

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band: 17 (1925)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silex, viele Scherben, die nach dem Profil sowohl t. wie r., dann aber auch solche, die wegen des harten Brandes m. sein müssen, einen m. Umbo aus Eisen von primitiver Form, eiserne Calotten, die viell. als Wagenbeschläge gedient haben etc. Es ist die Pflicht der Basler Forschung, in dieses momentane Chaos Ordnung zu bringen und zwar durch systematische Untersuchungen. Bei dieser Sachlage ist Bedenken gegen die Gefahr von Raubgrabungen doppelt am Platze. Weder Burckhardt-Biedermanns Statistik (Basl. Ztschr. Gesch. Alt. Bd. 9, 369) noch Bolliger, Führer Baselland (1923) wissen über diesen Platz etwas zu berichten.

24. *Steckborn* (Thurgau). Wie uns Keller-Tarnuzzer berichtet, wurde der im 15. JB., SGU., 144 erwähnte „Grabhügel“ in der Nähe des Burstels oberhalb *Mammern*, TA. 56, 145 mm v. l., 39 mm v. o., durch Schürfungen als ein Köhlerplatz erkannt; damals, als wir ihn besuchten, war er noch ganz intakt.

25. *Utzenstorf* (Bez. Fraubrunnen, Bern). Über den *Bürglenhubel* vgl. zuletzt 16. JB. SGU., 52.

26. *Wattenwil* (Bez. Seftigen, Bern). Über der *Goldegg*, TA. 352, 57 mm v. l., 53 mm v. u. befinden sich auf einem Grat mindestens 3 tiefe sog. *Wildfanggruben*, in der Nähe eine Anzahl von Mardellen und ein kleiner ebener Platz, Dinge, die auf eine Besiedelung dieser einsamen Gegend hinweisen. Eine richtige Wehrbaute scheint der etwas über 1 km Luftlinie nördl. davon liegende „Heidenstein“ (Kern mit Terrassierungen) zu sein; unweit davon tumulusartige Erhebungen. Autopsie unter der Führung Zimmermanns. In dieser abgelegenen Gegend muß es sich um wirkliche „Refugien“ handeln, die wegen der Nähe der b. Siedelungen auf dem Amsoldinger Plateau einst ihre Bedeutung gewinnen werden.

X. Bücherbesprechungen.

Es handelt sich hier nicht um eine Besprechung aller Erscheinungen der prähist. Literatur des Jahres 1925. Einerseits ist ja mehreres im Text besprochen, andererseits werden wir die Zusammenstellung der Literatur über 1925 und 1926, wie üblich, im nächsten JB. bringen.

Reallexikon der Vorgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hsg. von Max Ebert. Berlin, W. de Gruyter.

Auf dieses groß angelegte Werk hat Tatarinoff im 16. JB. SGU., 18 hingewiesen. Damals lagen ihm der ganze erste Band, vom zweiten Band die 2 ersten Lieferungen, vom 3. die drei ersten Lieferungen vor. Seither, d. h. bis Juli 1926, sind der 2. Band (von „Beschwörung“ bis „Dynastie“), der 3. („Ebenalphöhle“ bis „Franken“), der 4., erste Hälfte („Frankreich“ bis „Gezer“), der 6. („Iberer“ bis „Kleidung“) ganz; von der zweiten Hälfte des 4. Bandes 3 Lfg. (von „Ghirla“ bis „Grab“), vom 5. Bd. Lfg. 1–3 („Haag“

bis „Heirat), und vom 7. Bd. Lfg. 1 („Kleinasien“ bis „Kreta“) erschienen. Es geht also erfreulicherweise rasch vorwärts.

Es würde hier entschieden zu weit führen, wenn wir auf den Inhalt dieser vielen, umfangreichen, mit zahlreichen Tafeln und Abbildungen bereicherten Lieferungen eingetreten wollten. Die Tatsache, daß wir sowohl im letzten wie im vorliegenden Bericht zu verschiedenen Malen Gelegenheit hatten, auf gewisse Art. hinzuweisen, genügt, um zu beweisen, daß uns das Buch unentbehrlich ist und beißen wird. Wenn wir hier einige Art. besonders namhaft machen, so geschieht das insoferne vom *schweizerischen* Gesichtspunkt aus, als wir unsere Mitglieder bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen wollen, was sie hier finden können und oder welche Abschnitte für unsere Forschung eine spezielle Bedeutung haben. Wir nennen die Art. „Bronzeguß“ (von Götze, oben S. 50), „Bronzetechnik“ (Götze), „Bronzezeit“ (O. Montelius), „Campignien“ (Obermaier), „Chamblandes“ (Bremer und Reche), „Chirurgie“ und „chirurg. Instrumente“ (Sudhoff), „Denkmalpflege“ (Kiekebusch), „Depotfund“ (Wilker, Bremer u. a.), „Diluvialchronologie“, „-Fauna“, „-Flora“, „-Geologie“ und „-Mensch“ (Obermaier), „Einbaum“ (Behn), „Eisen“ (Götze), „Eolithenproblem“ (Obermaier), „Festung“ (Behn), „Fibel“ (Karo), „Frankreich“, (78 Spalten, 69 Tafeln, von Obermaier, Bosch-Gimpera, J. de Serra, Rademacher), „Geld“ (K. Regling), „Germanen“ (S. Feist, Reche), „Gold“ (Götze, ohne Berücksichtigung der schweiz. Funde), „Grab“ (Obermaier), „Hallstattstil“ (Scheltema), „Handel“ (üb. 50 Spalten, für Europa Wahle), „Haus“ (für Europa Behn), „Indogermanen“ (Feist und Reche), „Italien“ (üb. 50 Spalten, Obermaier und Duhn), „Kelten“ (Rademacher, für Italien Duhn, Sprache Pokorny, Anthropologie Reche), „Keltisches Münzwesen“ (R. Forrer), „Kleidung“ (Götze), „Klima-Optimum“ (Obermaier) und „Klimaverschlechterung, postglaziale“ (Sernander), „Konservierung“ (Rathgen).

Aus den beigegeführten Verfassernamen ist zu ersehen, daß der Herausgeber die bedeutendsten Vertreter der Wiss. zur Mitarbeit herangezogen hat. Was Obermaier über die älteren Kulturen, Götze über technische Fragen, Duhn über die italische Vorgeschichte, Sudhoff über medizinische Sachen etc. zu sagen wissen, darf als maßgebend betrachtet werden. Ferner darf auch das Bildmaterial als technisch ganz vorzüglich bezeichnet werden und ist von einem Reichtum und einer Mannigfaltigkeit, wie sie es nur ganz hervorragende Mittel erlauben. Es ist also nichts als billig, wenn wir den Wunsch hegen, das Werk möge, wenn es auch teuer zu stehen kommt, wenigstens in alle Bibliotheken, spez. auch der neu entstandenen Lokalvereinigungen für Heimatforschung, gelangen. Als jederzeit greifbares Handbuch sollte es freilich auch im Besitze eines jeden Forschers sein.

Schon im 16. JB. SGU., 18 haben wir aber auch auf verschiedene Mängel aufmerksam gemacht, die wohl in erster Linie darauf zurückzuführen sind, daß nicht von Anfang an ein wohl durchdachter Plan vorlag. Einmal wäre der Leiter darauf gekommen, die Stichwörter, deren Auswahl manchmal direkt unverständlich erscheint, anders zu wählen. Was soll man zu den Artikeln „Corsage“, „Fundstätten, Reisen und Ausgrabungen im nahen Orient“, „Gedrehte Halsringe mit breiten Ösenenden“, „Gesteinsmaterial der p. Kulturen“, „Deutsche Urbevölkerung“, „Fondi di capanne“, „Hallstatthügelgräber Ostfrankreichs“ etc. sagen? Daß die wichtigsten Artikel nach dem Gesichtspunkt Europa, Aegypten, Vorderasien gegliedert werden und daß dann gewöhnlich der erste Teil ganz kurz, meist mit irgend einer Verweisung, wekommt, während dann die östlichen, bereits historischen Kulturen in breitester Weise behandelt werden, mag wohl seine Berechtigung haben, trennt aber oft natürlich zusammenhängende Dinge und macht den Stoff ganz unübersichtlich. Die deswegen notwendig werdenden, allzu häufigen Verweisungen wären durch planmäßigere Auswahl der Stichwörter erheblich vermindert worden. Wir fragen uns auch, ob das Werk nicht wesentlich gewonnen hätte, wenn von Anfang an entweder der Titel gelautet hätte „Reallexikon für Urgeschichte und Ethnologie“, oder wenn man

den Titel „Reallexikon für Vorgeschichte“ einmal gewählt hatte, die oft sehr umfangreichen Art. wie „Bürgschaft“, „Buße“, „Ehe“, „Erbrecht“, „Demokratie“, „Ehebruch“(!), „Harem“, „Konkubinat“(!) etc. weggelassen hätte; wer sucht solche Auskunft in einem „Reallexikon für Vorgeschichte“? Wie viel willkommener wäre uns statt dessen, wenn das Werk einmal doch einen so splendiden Umfang bekommen sollte, gewesen, daß dafür die Namen der berühmtesten gestorbenen und noch lebenden Prähistoriker mit kurzen biographischen Notizen, Nachweis ihrer Werke, etc. ihren Platz darin gefunden hätten! Vom *schweizerischen* Standpunkt aus ist zunächst anzuerkennen, daß der Hsg. bestrebt war, gemäß unseren s. Z. gemachten Bemerkungen gelegentlich etwa einen schweiz. Fundplatz zu registrieren, wie „Chevroux“, „Cortailod“, „Dachsenbühl“, „Drachenloch“ (nur mit Verweisung), „Ebersberg“, „Keßlerloch“ (aber an dieser Stelle nur wegen eines Kinderskeletts erwähnt, dessen Bedeutung gar nicht erkannt ist, sonst verwiesen), „Vinelz“ (irrtüml. „Finelz“!); in den übrigen Texten ist ebenfalls mehr auf schweiz. Funde verwiesen, wenn auch spärlich. Wenn man aber schon das störende Prinzip anwendete, die wichtigsten Fundplätze aufzunehmen, warum wird denn einmal nur verwiesen, ein anderes Mal der FO. beschrieben? Warum nicht entweder immer verweisen oder überhaupt die Fundplätze als besondere Art. weglassen? Bei der schier unübersehbaren Menge von Fundplätzen und der Schwierigkeit der Entscheidung über die Wichtigkeit derselben (abgesehen von der Wahl der richtigen Ortsbezeichnung) wäre es u. E. sicher besser gewesen, sie überhaupt wegzulassen. Warum Chevroux, Cortailod etc. erwähnen, warum nicht Auvernier, Corcelettes, Boiron, Glis, warum nicht Aesch, Courgenay, Darvela, Kaiseraugst? Noch eine Aussetzung können wir nicht unterdrücken. Das Werk enthält zweierlei Tafeln, nämlich solche, die als Strichelichés in den Text gefügt werden und in der ordentlichen Paginatur fortlaufen, und als Beilagen gedachte eigentliche Kunsttafeln, auf satiniertem Papier gedruckt, teilweise sogar farbig. Es hat doch wohl den Sinn, daß diese entweder an den Schluß eines Bandes eingestepet oder, was den praktischen Gebrauch sehr erleichtert, in besonderen Mappen eingelegt werden. Nun werden aber beide Kategorien ohne Unterschied fortlaufend numeriert, so daß sie auch fortlaufend eingebunden werden müssen, was aber höchst unpraktisch ist, weil die Tafeln dann an einen Platz kommen, wo sie schwer benützbar sind. Wäre es nicht besser gewesen, die Texttafeln etwa mit „Abbildung“, die Kunsttafeln mit „Tafel“ zu bezeichnen und jede Kategorie besonders zu numerieren?¹

Eine Art Ergänzung und Fortsetzung dieses „Reallexikons für Vorgeschichte“ ist das vom gleichen Hsg. und Verlag edierte Werk:

Vorgeschichtliches Jahrbuch, für die Gesellschaft für vorgeschichtliche Forschung hsg. von Max Ebert. Bd. I. Bibliographie des Jahres 1924. Mit einem Bildnis Luigi Pigorinis etc. Berlin und Leipzig 1926.

Auch hier haben wir wieder den Eindruck, daß ein an sich sehr löbliches Bestreben ohne richtigen, logisch durchdachten Plan begonnen wurde; aber hier läßt sich mit der Zeit das Unvollkommene ausebnen, während das leider beim Reallexikon nicht mehr der Fall werden dürfte. Wir wollen mit dem Hsg. nicht allzusehr ins Gericht gehen, daß er als „Einleitenden Aufsatz“ eine hochmittelalterliche Burg „Alt-Wöklitz“ behandelt; solche Studien gehören sicherlich nicht in ein „Vorgeschichtliches Jahrbuch“, gewähren aber Einsicht in die methodische Bearbeitung unserer Erdwerke. Schwerer fällt schon ins Gewicht, daß die Literatur des P. in Europa unter dem Titel „Paläolithikum“ behandelt wird (von Obermaier), dann aber unter dem Titel „Jüngere Perioden“ die ein-

¹ Tatarinoff hat in der N. Z. Z. 1924, No. 1298, v. 1. Sept., die ersten paar Lieferungen und 1925, Nr. 931, v. 14. Juni, unter dem Titel „Ein urgeschichtliches Kompendium“ den 1. Bd. besprochen und dabei bereits seine Auffassung vom schweiz. Standpunkt aus begründet.

zelen Länder Europas registriert sind. Warum im gleichen logischen Aufbau das System ändern? Daß einzelne Länder, wie Deutschland, die Schweiz (durch O. Tschumi), Italien (durch Duhn, mit ausführlichen Rezensionen) reichlich vertreten sind, andere entweder gar nicht (Belgien, Großbritannien, Rußland), oder dann sehr unzulänglich (Österreich, Frankreich, kaum 2 Seiten, Italien füllt dagegen über 20 Seiten!) behandelt sind, liegt in der Natur der Dinge und darf nicht allzusehr bemängelt werden, indem diese Unterlassungen nachgeholt werden. Wäre es aber nicht möglich gewesen, innert eines Abschnittes die Literatur wenigstens nach alphabetischer Anordnung zu bringen? Sehr zu begrüßen ist der Abschnitt „Wiss. und persönliche Nachrichten“, die freilich — besonders vom schweizerischen Standpunkt aus — bedeutend reichhaltigere Informationsquellen verlangen, als dem Hsg. zur Verfügung stehen. Wenn wir unter „Kleinere Nachrichten“ einzig die Ernennung des „Direktors des Berner Museums“ Dr. O. Tschumi zum ao. Prof. der Vorgeschichte an der Hochschule Bern erfahren, so ist das sicher erwähnenswert, aber beruht doch auf schlechten Informationsquellen. Fehler wie solche sollten in einem soliden Werk nicht vorkommen, weil sie unsere Forscher von vornherein etwas mißtrauisch machen, abgesehen von der Dürftigkeit der Nachrichten aus unserem Lande. Sehr begrüßenswert ist hinwiederum die Anbringung eines Registers am Schluß. Wir dürfen wohl hoffen, daß sich mit der Zeit bei der Abfassung dieser Jahrbücher mehr gesunde Logik und insbesondere auch bessere und reichere Informationsquellen einstellen. Dann wird dieses Werk auch für uns eine unentbehrliche Anschaffung werden.¹

Birkner, F. Der diluviale Mensch in Europa. 3. Aufl. Innsbruck-Wien-München 1925.

Über dieses handliche Büchlein, das in ausgezeichneter Weise knapp und allgemein verständlich über den p. Menschen orientiert, vgl. oben S. 19.

Keßler, Paul. Das eiszeitliche Klima und seine geologischen Wirkungen im nicht vereisten Gebiet. Stuttgart 1925. Vgl. oben S. 17.

Obermaier, Hugo. El hombre fosil. Segunda edicion refundida y ampliada. Com. de investigaciones paleontologicas y prehistoricas. Mem. Nr. 9 (Serie prehistorica, num. 7). Madrid 1925.

Das grundlegende Werk von Obermaier „Der Mensch der Vorzeit“, 1912 erschienen, hat sich in weiten Kreisen durchgesetzt. Seit der gelehrte Vf. in Spanien wirkt, hat er auch das Bedürfnis empfunden, seine spanischen Leser über die prähistorische Kultur des Menschen zu orientieren, und so ist die erste Auflage dieses Werkes in span. Sprache im J. 1916 erschienen. Seither hat sich bereits die Notwendigkeit eingestellt, eine zweite Auflage herauszugeben, die uns jetzt vorliegt. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, welche Rolle Spanien für das Verständnis der paläolithischen und neolithischen Kultur im übrigen Europa spielt, und wenn auch diese Arbeit in erster Linie für spanische Leser berechnet ist und in erster Linie auch Spanien berücksichtigt, so werden auch unsere schweizerischen Forscher Gewinn daraus ziehen. Dem Titel entsprechend beschränkt sich O. auf das Paläolithikum.

Keller-Tarnuzzer, K. und Reinerth, Hans. Urgeschichte des Thurgaus. Ein Beitrag zur schweizerischen Heimatkunde. Frauenfeld, Huber & Co. 1925.

In den beiden letzten Jahresberichten haben wir schon zu verschiedenen Malen dieses Werk zitiert, was wir als Beweis dafür ansehen müssen, daß es für die Altertümerstatistik des Thurgaus unentbehrlich ist. Seitdem Heierli im J. 1896 seine archäolog.

¹ Auch dies Werk ist mit seinen Vorzügen und Schwächen besprochen von Tatarinoff in N. Z. Z. 1926, Nr. 572, v. 11. Apr.

Karte des Thurgaus, ein dünnes Heftchen, herausgegeben hat, ist das Bedürfnis lebendig geworden, die einst erstellte Statistik einmal zu revidieren und zu ergänzen und dann mit der Entwicklung, die unsere Wissenschaft in den letzten 30 Jahren genommen hat, in Einklang zu bringen. Mit einem wahren Bienenfleiß hat Keller, der sich nie scheute, an Ort und Stelle zu gehen und die nötigen Erhebungen zu machen und der die vollständigste Literatur, auch handschriftliche, herangezogen hat, eine Statistik zusammengestellt, die in ihrer Art mustergültig bleiben wird und die nur in systematischer Weise (die Thurgauer haben den großen Vorteil, in den „Thurgauer Beiträgen“ ein Organ dazu zu haben) weitergeführt zu werden braucht, um Leser und Forscher sofort über alles irgend in Betracht fallende Material zu orientieren. Wenn wir auch gewünscht hätten, daß die ganze Statistik nach politischen Gemeinden erfolgt wäre und nicht außer nach den Gemeinden noch nach den Perioden, so hat dieser Wunsch im Grunde nur äußerlichen Charakter. In einem flott und anschaulich geschriebenen ersten Teil hat Reinerth das Material, das ihm Keller zur Verfügung stellte und das er zum großen Teil selber gesehen hat, zu einem Gesamtüberblick über die Urgeschichte des Thurgaus verarbeitet, freilich in einer Weise, „wie er es sah“, und mit einer Überzeugungskraft, die den Laien darüber täuschen kann, daß vieles nur Hypothesen sind und daß es auch anders gewesen sein kann.¹

Schlaginhaufen, Otto. Die menschlichen Skeletreste aus der Steinzeit des Wauwilensees (Luzern) und ihre Stellung zu anderen anthropologischen Funden aus der Steinzeit. Mit 36 Abb. auf 12 Tafeln und 52 Figuren im Text. Rentsch, Erlenbach-Zürich 1925.

Vgl. oben S. 31.

¹ Eine ausführliche Rezension aus unserer Feder ist erschienen unter dem Titel „Prähistorische Spaziergänge. 9. An unserer Nordostfront“, Sol. Woch. 1925, Nr. 33 und 34, v. 22. und 29. Aug. — Eine etwas kürzere in Sonntagsbl. Basl. Nachr. 1925, Nr. 25, v. 30. Aug. — Das Buch ist von allen unseren Kollegen in den verschiedenen Zeitschriften und Tagesblättern besprochen worden und hat, namentlich was die Statistik betrifft, rückhaltlose Anerkennung gef. Wie sich der Sekretär der SGU. überzeugen konnte, hat das Werk denn auch an den verschiedensten Stellen Absatz gefunden, gerade an solchen, von denen die Anschaffung an sich nicht angenommen werden konnte. Das größte Absatzgebiet war aber Deutschland.